



**Ansprache von
Botschafter Manuel Sager
Direktor der Direktion für Entwicklung und
Zusammenarbeit DEZA**

**“Die Schweiz und die EU als
Entwicklungsakteure vor neuen
Herausforderungen”**

**Besuch des stellvertretenden
Generaldirektors der Generaldirektion
Internationale Zusammenarbeit und
Entwicklung DEVCO der Europäischen
Kommission, Herrn Klaus Rudischhauser**

Bern, den 12. Mai 2015

Sehr geehrter Herr Rudischhauser,
Exzellenzen,
Sehr geehrte Damen und Herren,

Wenn in der Schweiz über die **EU** gesprochen wird, dann stehen die bilateralen Beziehungen zwischen der Schweiz und der EU meist im Vordergrund. Ein Blick auf die Karte unseres Kontinents genügt, um sich von der Bedeutung des Verhältnisses zwischen der Schweiz und der EU zu überzeugen, und ich gehe davon aus, dass die aktuellen Herausforderungen den meisten Anwesenden hier bekannt sind.

- Perspektivenwechsel

Heute möchte ich Sie jedoch einladen, gemeinsam einen Schritt von der Europakarte wegzutreten, so dass unser Globus als Ganzes ins Blickfeld rückt. Es erscheinen dabei nämlich Regionen, in denen das Wohlstandsniveau unseres Kontinents in schier hoffnungslos unerreichbarer Höhe liegt. Wir sehen kriegsversehrte Gegenden, in denen der Frieden Europas wie ein utopischer Traum erscheint. Und wir sehen einen Planeten, dessen Gleichgewichte angesichts globaler Risiken zerbrechlich wirken.

Um diese Länder und Regionen geht es heute und um das gemeinsame Engagement der Schweiz und der EU im Kampf gegen Armut, Not und globale Herausforderungen.

- **Gemeinsame Werte und Interessen**

Dieses gemeinsame Engagement ist weder Zufall noch Selbstzweck. Es wurzelt vielmehr in Werten und Interessen, welche die Schweiz und die EU traditionsgemäss teilen und durch welche sie eng verbunden sind.

An erster Stelle möchte ich die **Solidarität** nennen, die das eigentliche Herzstück der internationalen Zusammenarbeit darstellt. Weder die Schweiz noch die EU, als weltgrösste Geberin, können Armut und Not allein aus der Welt schaffen. Indem wir solidarisch handeln, können wir aber massgeblich zu deren Linderung beitragen.

Die internationale Zusammenarbeit ist aber auch in unserem wohlverstandenen **Eigeninteresse**. Unser Wohlstand und unsere Sicherheit hängen massgeblich vom internationalen Umfeld ab. Die grossen Herausforderungen unserer Zeit - Ernährungsunsicherheit, Pandemien, Jugendarbeitslosigkeit, Klimaerwärmung, Migration, etc. - haben oft lokale Ursprünge, nehmen dann aber rasch globale Dimensionen an. Sie rufen deshalb sowohl in der Prävention, als auch in der Bewältigung nach globalen Lösungen.

Gemeinsam mit der EU unterstützen wir beispielsweise in Afrika, Asien und der pazifischen Region Bauernorganisationen in ihrem Engagement für die Ernährungssicherheit und die Weiterentwicklung der Landwirtschaftspolitik. Und in Westafrika setzen wir uns zusammen mit der EU für die Einhaltung von Kinderschutzstandards im Migrationsbereich ein.

- Umfeld

Wir dürfen ermutigt feststellen, dass im Kampf gegen die globalen Herausforderungen auch schon einiges erreicht wurde - natürlich nicht nur, aber sicher auch wegen der internationalen Zusammenarbeit.

Erstmals in der Geschichte der Menschheit erscheint heute die Beseitigung der extremen **Armut** in Reichweite. Das Risiko, dass ein Kind vor seinem fünften Geburtstag stirbt, konnte in den letzten zwanzig Jahren um fast die Hälfte gesenkt werden. Andererseits lebt in den am wenigsten fortgeschrittenen Ländern auch heute noch die Mehrheit der Bevölkerung unter der Armutsschwelle.

Auch innerhalb einzelner Länder nehmen **Ungleichheiten** zu. Die meisten armen Menschen leben heute in Ländern mittleren Einkommens. Oft ist es diese relative Armut, die als Folge von politischer und wirtschaftlicher Diskriminierung zu sozialen Spannungen, Instabilität,

Gewalt und zu Rückschritten in der Entwicklung eines Landes oder einer Region führt.

- Unser Engagement

Als Richtschnur für unser Engagement dienen uns immer noch die Millenniumsentwicklungsziele mit ihrem starken Fokus auf die Armutsbekämpfung, auch wenn die dreidimensionalen Nachhaltigen Entwicklungsziele in der entwicklungspolitischen Realität schon längst ihre Vorwirkungen zeigen.

Wir stützen uns in der Armutsbekämpfung auf einen differenzierten Armutsbegriff, der nicht nur wirtschaftlichen, sondern auch politischen, rechtlichen, sozialen und kulturellen Einschränkungen Rechnung trägt. Oft sind es solche Benachteiligungen bestimmter Bevölkerungsgruppen, wie Minderheiten, Jugendliche, oder auch Frauen, die zu internen Spannungen und letztlich in die Fragilität führen können.

Besondere Sorge bereiten mir dabei die rund 80 Millionen jungen Menschen zwischen 18 und 25 Jahren, die heute weltweit arbeitslos sind. Indem wir Ausbildungsmöglichkeiten für solche jungen Menschen fördern, bieten wir diesen die Möglichkeit, sich selber eine Zukunftsperspektive zu schaffen. In diesem Sinn arbeiten wir als Entwicklungsagentur meist nicht nur in der Fragilität, sondern bekämpfen auch deren Ursachen. Dieses

Engagement ist besonders anspruchsvoll, und dessen Erfolge sind nicht immer leicht messbar. Es entspricht aber einer zentralen Rolle der öffentlichen Entwicklungshilfe.

- Wegmarken für die Zukunft

Wie bereits angedeutet sollen in den nächsten Monaten mit der **Post-2015 Agenda** die Wegmarken für das Engagement der internationalen Gemeinschaft in den kommenden Jahrzehnten gesetzt werden. Als Spiegel der komplexeren, enger vernetzten Welt und aufbauend auf den Resultaten - aber auch den Lücken - der Millenniumsentwicklungsziele werden dieses Jahr im Rahmen der Vereinten Nationen Ziele für eine nachhaltige Entwicklung (*Sustainable Development Goals, SDG*) erarbeitet. Die Schweiz und die EU ziehen hier an einem Strick, um die Armutsbekämpfung in eine weiter gefasste Agenda zu integrieren. Diese soll der Erkenntnis Rechnung tragen, dass die extreme Armut nur dann bis 2030 zu besiegen ist, wenn neben der wirtschaftlichen Entwicklung auch Dimensionen wie Umwelt, Chancengleichheit, menschliche Sicherheit, inklusive Gesellschaft und Menschenrechte als Ziele verfolgt werden. Für die reicheren Länder gilt insbesondere das Gebot der so genannten Politikkohärenz, das heisst die Verfolgung anderweitiger nationaler oder internationaler Interessen sollte nicht in Widerspruch zu unserem Engagement in der internationalen Zusammenarbeit stehen.

Parallel zur Ausarbeitung der Post-2015 Agenda laufen derzeit internationale Verhandlungen darüber, wie die dort formulierten Ziele finanziert werden sollen. Für viele Entwicklungsländer - und insbesondere für die ärmsten unter ihnen - stellt die öffentliche Entwicklungshilfe weiterhin eine wichtige Finanzquelle dar. Gleichzeitig soll unsere internationale Zusammenarbeit aber auch dazu dienen, in den Partnerländern Rahmenbedingungen zu schaffen, die weitere Finanzierungsmöglichkeiten für eine nachhaltige Entwicklung mobilisieren. Zu denken ist hier etwa an verbesserte Investitionsbedingungen, kostengünstigere Überweisungen von Remissen, transparentere und wirkungsvollere Steuersysteme, den Kampf gegen Korruption und für bürgernähere staatliche Institutionen.

In diesem Zusammenhang ist für uns die Förderung der Zivilgesellschaften in unseren Partnerländern als unerlässlichem Gegenpol zum Staat ein zentrales Anliegen. In Mali beispielsweise unterstützen wir - zusammen mit der EU und EU-Mitgliedstaaten - ein Programm für eine stärkere Mitwirkung zivilgesellschaftlicher Organisationen in Reform- und Dezentralisierungsprozessen. Ebenso klar ist für uns aber auch, dass ohne einen leistungsfähigen Privatsektor ein nachhaltiges Wachstum nicht möglich ist. So können wir einerseits auf eine langjährige Erfahrung in der Unterstützung des Unternehmertums in unseren Partnerländern selber zurück blicken und verfügen andererseits heute über rund 30 Partnerschaften mit

internationalen Unternehmen, die meisten davon mit Sitz in der Schweiz, mit denen wir uns gemeinsam für nachhaltiges Wirtschaftswachstum in unseren Einsatzländern engagieren. So leistet beispielsweise die *Swiss Capacity Building Facility*, eine gemeinsame Initiative mit mehreren Schweizer Unternehmen im Finanz- und Versicherungsbereich, technische Unterstützung in Entwicklungsländern für Versicherungen, Mikrofinanzinstitute, Sparkassen und Geschäftsbanken. Ziel ist die Verbesserung des Angebots von Finanzdienstleistungen für die ärmste Bevölkerung.

Auf eine besondere Partnerschaft möchte ich noch einmal zurückkommen, nämlich jene zwischen der Schweiz und der EU: Wir sind ein Entwicklungs-Tandem, das sich vielerorts gut ergänzt. Sei es in Tansania oder Myanmar, in Bolivien oder in der Mongolei: In diesen und vielen weiteren Ländern finden wir konkrete Beispiele dafür, wie sich die Schweiz und die EU gemeinsam für Berufsbildung, Gesundheitssysteme, demokratische Regierungsführung und zahlreiche andere Entwicklungsanliegen engagieren.

Wir sind heute im Haus der Religionen zu Gast. Das ist in verschiedenerlei Hinsicht kein Zufall. Für die Umsetzung dieses Konzepts war die Zusammenarbeit zwischen Privatsektor, Religionsgruppen und Zivilgesellschaft entscheidend. Es ist somit - wie die internationale Zusammenarbeit, die wir heute diskutieren - ein Gemeinschaftswerk.

In diesem Sinn, sehr geehrte Damen und Herren, möchte ich das Wort unserem Podium übergeben, das nun die Chancen und Herausforderungen der zunehmenden Vielfalt an Akteuren in der internationalen Zusammenarbeit erörtern wird.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!